

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 26. Juli 1967
2. Jahrgang, Nr. 147 (405)

Preis
2 Kopeken

Millionengrenze überschritten

Eklbastus. (KasTAg). Im Abraumtagebau Sewerny beglückwünschten die Arbeitskollegen herzlichst die Baggerbrigade von Iwan Schialy zu einem großen Arbeitserfolg. Die Baggerbelegschaft bereitet den Kohlegewinnern die Arbeitsfront vor und hat ihre Jubiläumspflichten für Abraumarbeiten überboten: mit einem Bagger hat sie in diesem Jahr mehr als 100 000 Kubikmeter Gestein über den Plan abgetragen. Die Brigade überschritt fast einen ganzen Monat vor dem Termin die Grenze von einer Million Kubikmeter Abraumgestein.

Im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Oktober haben auch andere Baggerbrigaden Erfolge erzielt. Das Tagebauwerk arbeitet bereits an der Erfüllung des Augustplans. Die Planüberbietung ist von Kostensenkung der Abraumarbeiten begleitet. Durch Senkung der Abraumkosten wurden Zehntausende Rubel überplanmäßiger Ersparnisse gebucht.



Zwei Jahre arbeiten der Baggerführer Iwan Schialy und sein Gehilfe Nikolai Suprunow auf dem Bagger „Pionerski“. Dieser Bagger „EKG-8“ wurde aus Eisenschrott gefertigt, das die Pioniere des Rayons Kolpinski, Gebiet Leningrad, gesammelt hatten. Auf diesem Bagger vollbringen die Baggerführer im Jubiläumsjahr Rekordleistungen. UNSER BILD: Iwan Schialy (links) und sein Gehilfe Nikolai Suprunow. Foto: Th. Esau

Kohlegewinnung steigt

Karaganda. (Eigenbericht). Die Belegschaft der Kohlengrube Nr. 70 des Trusts „Leningrad“ arbeitet ab 1. Juli fünf Tage in der Woche. Die gründliche Vorbereitung zur Fünftagewoche, der gutdurchdachte Wochenplan, der exakt funktionierende Erholungsdienst für die Anlagen und ununterbrochene Tagelieferung für den Tag führten zu einem

weiteren Anwachsen des Kohlenstroms. Der Tagesplan der Kohlenförderung wird beständig überboten. In 20 Tagen des Juli wurden der Heimat 6 400 Tonnen Brennstoff über den Plan geliefert. Die Fünftagewoche findet Anknüpfung bei den Bergleuten, Be-

sonders sind die Liebhaber für Vorstandsausflüge zufrieden. Am Samstag bringen sie 4-5 Busse die Erholungslustigen zu den Erholungsorten. Von dort kehren sie erst am Sonntagabend zurück. Viele Bergleute waren in dieser Zeit mit ihren Familien am Nura-Fluss und an Seen. Geplant ist eine Fahrt nach Bajan-Aul.

Grußbotschaft an das Jugendtreffen

Das Internationale Treffen „Der Oktober 1917 und die Jugend“ ist am 25. Juli in Leningrad eröffnet worden. Wo sich vor 50 Jahren die Hauptereignisse der Sozialistischen Revolution in Rußland abgespielt hatten, 500 Jungen und Mädchen aus 120 Ländern haben sich in dem historischen Tawritscheski-Palais versammelt. In dem wiederholt Versammlungen von Bolschewiki stattfanden und wo W. I. Lenin gesprochen hatte.

Die Repräsentanten der Weltjugend haben die Absicht, die wichtigsten Probleme der Gegenwart zu besprechen. Das Treffen wird bis zum 1. August dauern. Die sowjetische Delegation leitet Sergej Pawlow, Erster Sekretär des ZK des Komsovol.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew, der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin und der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny richteten eine Begrüßungsbotschaft an die Teilnehmer des internationalen Jugendtreffens.

„Teure Freunde! Im Namen der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung — heißt es in der Botschaft — begrüßend wünschen wir die Teilnehmer des internationalen Jugendtreffens, das dem 50-jährigen Jubiläum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet ist.“

„Die junge Generation aller Länder ist berufen mit vereinten Kräften entschlossen allen Versuchen zur Spaltung und Schwächung der ant imperialistischen Einheitsfront entgegenzuwirken.“

„In der Botschaft heißt es: „Der Imperialismus, dieser heimtückische und gefährliche Räuber, schreckt bei seinen Ver-

suchen, den Vormarsch der Völker auf dem Wege des Fortschritts zu hemmen, vor keinen Untaten zurück. Der schmutzige Krieg der USA in Vietnam, die verbrecherische Aggression Israels gegen die arabischen Länder, der faschistische Staatsstreich in Griechenland, die Umtriebe der Kolonialisten in Asien, Afrika und Lateinamerika — diese und viele andere Tatsachen sprechen dafür, daß der Imperialismus aggressiver und die Gefahr für den allgemeinen Frieden und für die Sicherheit größer geworden ist.“

In der Grußbotschaft heißt es: „In all den 50 Jahren seiner Geschichte erfüllt das Sowjetland unerbittlich seine internationale Pflicht, geht es Hand in Hand mit den Werktätigen und fortschrittlichen Kräften der ganzen Welt, spürt es ständig die mächtige internationale Unterstützung seiner ausländischen Freunde. Dieser Internationalismus, diese gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Kämpfer bilden den unverwundbaren Born der Lebenskraft und Macht der sozialistischen Länder und der internationalen Arbeiter- und der nationalen Befreiungsbewegung, der ganzen ant imperialistischen Bewegung.“

„Getreu den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, dem Frieden und der Völkerverbrüderung, wird die Sowjetunion stets in den ersten Reihen des Kampfes gegen die imperialistische Politik der Aggression und der Anschläge auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit stehen.“

Die Leiter der KPdSU und der Sowjetregierung fordern die Einheit der Solidartät, die Einheit der jungen Generation im Kampf gegen den Imperialismus für Frieden, nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus zu stärken. (TASS)



Auf glatten Verkehrsstraßen sollt das Transportgut schneller

- Rusajewkaer Wirtschaftler fordern auf: Wege mit fester Straßendecke zu allen Landwirtschaftsbetrieben zu bauen.
- Das ZK der KP Kasachstans billigte die wertvolle Anregung der Rusajewkaer.

Die Werktätigen des Rayons Rusajewka, Gebiet Kokschetau, haben die Verpflichtung übernommen, in den Jahren 1967-1970 mit der Wegelosigkeit in ihrem Rayon Schluß zu machen. Kraftverkehrsstraßen mit fester Straßendecke zu allen Zentral- und Abteilungsstellen der Sowchose, zu den Erfassungsstellen und Eisenbahnstationen zu bauen.

In ihrem Brief an alle Beschäftigten des flachen Landes Kasachstans schreiben die Rusajewkaer: „Wir haben uns überzeugt, daß wir zu erfolgreichen Lösungen der vor uns liegenden Aufgaben den Bau guter Kraftverkehrsstraßen beschleunigen müssen, da das Fehlen dieser Wege auf vielen Strecken die Transportkosten der Wirtschaften und Betriebe beträchtlich vergrößert, den Verkehr erschwert, nicht selten zur Beschädigung der Produktion und zu Komplikationen in der Arbeit der Wirtschaften, Betriebe und Bauorganisationen führt, und die Entwicklung des Busverkehrs auf dem flachen Lande hemmt.“

Berechnungen beweisen, daß die Sowchose des Rayons allein beim Transportieren des Getreides und der anderen landwirtschaftlichen Güter auf Landwegen jährlich mehr als zwei Millionen Rubel durch Transportkosten verlieren. Das vergrößert die Selbstkosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und verschlechtert die ökonomischen Leistungskennlinien der Wirtschaften. Dabei machen sich die Auslagen für den Bau von Autostraßen mit fester Straßendecke in drei bis vier Jahren und auf stark befahrenen Strecken sogar in zwei bis drei Jahren bezahlt. Außerdem erlauben gute Straßen den regelrechten Busverkehr aufzunehmen, der für die Einwohner des Dorfes so notwendig und bequem ist, um in das Rayon- oder Gebietszentrum oder an die Eigenbahnstation zu kommen.“

Die Rusajewkaer berichten in ihrem Brief, daß sich der Straßenbau in den letzten Jahren ver-

größert hat. In den Jahren 1965-1966 haben die Kraftverkehrsstraßen mit fester Straßendecke im Rayon um 108 Kilometer zugenommen.

Die Werktätigen des Rusajewkaer Rayons wenden sich an alle Werktätigen des flachen Landes der Republik mit der Aufforderung, den sozialistischen Wettbewerb für die beschleunigte Erreichung von guten Autostraßen in den ländlichen Ortschaften bestreutens zu entfalten und vollständig die in jedem Rayon vorhandenen Reserven auszuwerten, die aktive Anteilnahme aller Sowchose, Kolchose, Transport-, Industrie-, Bau- und sonstiger Betriebe am Straßenbau zu gewährleisten und dadurch die erforderlichen Vorbedingungen zu schaffen für den weiteren rapiden Aufstieg der Ökonomie eines jeden Sowchos und Kolchos sowie für eine vollständige Befriedigung der kulturellen und Lebensansprüche der Werktätigen des Dorfes.

Das ZK der KP Kasachstans billigte die Initiative der Werktätigen des Rusajewkaer Rayons, die auf die Liquidierung der Wegelosigkeit, auf die beschleunigte Schaffung eines Netzes gepflegter Autostraßen auf dem flachen Land, auf die volle und rationale Auswertung der örtlichen Ressourcen, auf die hochproduktive Auslastung der Straßenbautechnik und auf eine bessere Pflege der Kraftverkehrsstraßen gerichtet ist.

Die Gebiets- und Rayonpartei-Komitees und die Vollgremien des Gebiets- und Rayonsowjets der Werktätigendeputierten sind verpflichtet worden, die Aufforderung der Werktätigen des Rusajewkaer Rayons auf den Versammlungen der Belegschaften der Sowchose, Kolchose, Transport-, Bau- und Industriebetriebe zu besprechen und Maßnahmen zu ergreifen, die die breiteste Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs für den beschleunigten Straßenbau in den ländlichen Ortschaften gewährleisten. (Gekürzt nach KasTAg)

Höhere Wettbewerbsziele

Die Werktätigen des Kombinars „Maikansoloto“ können auf gute Leistungen im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober zurückblicken. Die Produktionspläne werden von Monat zu Monat überboten. Im Juni zum Beispiel wurde der Plan an Gold zu 110 Prozent, an Silber zu 103 Prozent, an Blei zu 148 Prozent, an Zink zu 104 Prozent und an Kadmitum zu 113 Prozent erfüllt. Auch das Kohlentagewerk wurde seinen Aufgaben gerecht.

Gegenwärtig studieren die Werktätigen des Kombinars die Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Okto-

berrevolution“. Bei einer Besprechung der Thesen in der Roten Ecke des Bergwerks sagte der Baggerführer Georg Stoppel: „Wir setzen unsere ganzen Kräfte ein, um den großen Feiertag mit Bestleistungen in der Produktion zu begehen.“

Die Produktionsabteilungen setzen sich im Jubiläumswettbewerb neue, höhere Ziele. Die Thesen des ZK der KPdSU haben bei den Werktätigen noch größeren Arbeitseifer hervorgerufen.

Johannes BASTRON, ebrenamtlicher Korrespondent Gebiet Pawlodar

Sowjetisch-japanische Dokumente unterzeichnet

Moskau. (TASS). Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko und der japanische Außenminister Takeo Miki haben am 24. Juli die Ratifikationsurkunden der konsularischen Konvention zwischen der UdSSR und Japan ausgetauscht (sie war im Juli des vorigen Jahres in Tokio unterzeichnet und in diesem Jahr durch das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung Japans ratifiziert worden).

Der Minister für Fischereiwirtschaft der UdSSR A. A. Ischikow und Takeo Miki haben ein Regierungsabkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit im Bereich der Fischereiwirtschaft unterzeichnet. Der Minister für Hochseeflotte V. G. Bakajew und der japanische Außenminister tauschten Schreiben aus, die Ergänzungen zu dem im Mai 1956 unterzeichneten sowjetisch-japanischen Abkommen über Zusammenarbeit bei der Rettung des menschlichen Lebens auf See enthalten.

Heute Nationalfeiertag Kubas



REPUBLIK KUBA. Die Nationaluniversität in Havanna ist einer der größten Lehranstalten des Landes. Hier studieren 16 000 Studenten. Hochschulbildung bekommen junge Betriebsarbeiter, Kinder der Arbeiter, Bauern und der Intelligenz. Viele Studenten erhalten Staatsstipendien.

UNSER BILD: In der Bibliothek der physikalischen Fakultät.

Foto: A. Stashin (TASS)



NEW YORK. Der Ständige Vertreter der UdSSR bei der UNO Fedorenko hat dem Vorsitzenden der UNO-Vollversammlung und dem Vorsitzenden des Sicherheitsrats eine Erklärung der Sowjetregierung im Zusammenhang mit der Unterbrechung der Sondertagung zugeleitet. Er ersuchte die Erklärung als offizielle Dokumentation der UNO-Vollversammlung und des Sicherheitsrats zu veröffentlichen.

DAMASKUS. Fragen der Entwicklung des Handels und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern sowie Probleme der Organisation des Transitverkehrs und der gegenseitigen Beförderungen hat das gemeinsame syrisch-jordanische Wirtschaftskomitee in einer Sitzung in Damaskus erörtert.

KAIRO. Auf Appell des Gewerkschaftskongresses wurde am 24. Juli in Aden ein 24-stündiger Generalstreik aus Protest gegen englische Repressivmaßnahmen gegenüber dem Volk Südarabens ausgerufen. Wie der Kalroer Vertreter der „Befreiungsfrente des okkupierten Südens Jemens“ erklärte, sei das ganze Leben in Aden lahmgelegt worden.

B RAZZAVILLE. Kivu ist die einzige Provinz Kongos (Kinshasa), wo der Ausnahmezustand immer noch aufrechterhalten wird. Das seit darauf zurückzuführen, schreibt die Zeitung „Gourrier d'Afrique“, daß sich in Kivu die aus Kisanangani geflüchteten Soldaten verborgen halten.

H ANOI. Zum 5. Jahrestag der Unterzeichnung der Genfer Abkommen von 1962 über Laos veröffentlichte das Zentralkomitee der Partei Neo Lao Haksat ein Memorandum unter der Überschrift „Der USA-Imperialismus hintertreibt die Genfer Laos-Abkommen von 1962“, meldet die vietnamesische Nachrichtenagentur. In dem Dokument wird festgestellt, die Aggressionshandlungen der USA-Imperialisten machen es nicht möglich, das Laos-Problem einer Regelung zuzuführen. In dem Memorandum wird unterstrichen, daß die Lösung dieses Problems ohne Einstellung der amerikanischen Intervention und Aggression in Laos unmöglich sei.

B UKAREST. Die Große Nationalversammlung Rumäniens ist am 24. Juli in Bukarest zu einer Tagung zusammengetreten. Die Tagung befaßt sich mit der internationalen Tätigkeit Rumäniens und den Hauptfragen der Außenpolitik des Landes.

Das Referat über die Politik der Partei und der Regierung in den aktuellen internationalen Fragen hielt der Generalsekretär des ZK der RKP Nicolae Ceausescu.

NEU DELHI. „Bis Israel seine Truppen aus den arabischen Gebieten zurückzieht, kann es keine friedliche Regelung im Nahen Osten geben“, erklärte der Generalsekretär des Weltfriedensrates, Romesh Chandra, auf einer internationalen Pressekonferenz.

Romesh Chandra wies darauf hin, daß die Aggression Israels mit Unterstützung und unter Aufsicht durch die Regierungen der USA, Englands und Westdeutschlands entfesselt wurde, alle fortschrittlichen Regierungen und Völker hätten die Aggression Israels verurteilt. Millionen Menschen in allen Ländern demonstrieren ihre Solidarität mit den arabischen fortschrittlichen Kräften im Kampf für Frieden und nationale Unabhängigkeit.

Der Leser kommentiert

Grundsätzliche Wandlungen

Als in der Presse die Thesen des ZK der KPdSU über den Jahreskreis der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution veröffentlicht wurden, nahmen die Werktätigen der Landwirtschaft unseres Rayons bereits Start zur Jubiläumsernte.

Die Getreidebauern machten sich mit diesem Dokument der Partei unmittelbar auf dem Felde bekannt. Jede Begegnung mit den Politinformatoren gestaltete sich zu einem Gespräch über die Entwicklung der Landwirtschaft unseres Landes.

Nach der Besprechung der Thesen ließen die Kolchosbauern des Artels „Belbassar“ durch die Politinformatoren dem Rayonpartei-Komitee sagen, sie hätten beschlossen, den Jahrestag des Großen Oktober mit der Erfüllung von anderthalb Heubeschaffungsplänen zu würdigen.

Das erklärte im Auftrag des Kollektivs die Traktoristen Jakob Schreiber, Wladimir Michailowski, Sejit Shumagulow. Ihr Wort bekräftigten die Kolchosbauern mit Taten. Gegenwärtig haben sie bereits 115 Prozent des Heubeschaffungsplanes geleistet.

Wenn ich an das Gespräch mit den Schaffenden des Landes denke, kann ich nicht umhin, folgende Worte der Thesen anzuführen: „Der Sozialismus hat die Lage der Bauern von Grund auf verändert. Die Bauernschaft, ein treuer Verbündeter der Arbeiterklasse, ist zur aktiven Kraft beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft geworden.“

Die Schaffung von großen sozialistischen Wirtschaften, Sowchose und Kolchosen, die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion haben die landwirtschaftliche Arbeit der industriellen Welt bedeutend näher gebracht.

Das stimmt. Das Leben unseres Rayons liefert genügend Beispiele dafür. Die Industrialisierung der Landwirtschaft gestattet uns heute, die Heubeschaffung und die Getreidernte gleichzeitig zu führen. Das hohe Mechanisierungsniveau ermöglichte es den Getreidebauern des Sowchos „Aljinsk“, an den Staat 3 267 Zentner Getreide statt der planmäßigen 3 000 abzuliefern.

Die Getreidebauern lernen, erhöht ständig sein kulturelles und technisches Niveau, er meistert moderne technische Mittel, findet Wege zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität, gestaltet sein Alltags- und geistiges Leben auf neue Art.

Der Dorfwohner hat nicht nur gute Arbeitsergebnisse, er wirkt auch aktiv im gesellschaftlichen Leben mit. An der Propagierung der Beschlüsse des Jubiläumsses des ZK der KPdSU beteiligen sich Hunderte Politinformatoren. Wer sind dies? Die selben Dorfwerktätigen, die diese

große gesellschaftliche Arbeit nach ihm Arbeitstag leisten. Ich werde nur einige Namen nennen: Brigadier I. Biller aus dem Sowchos „Belbassar“, Abteilungsleiter des Sowchos „Kommunist“, A. Balssobajew, Brigadier der Röhrenzüchter des Sowchos „Nowotroizki“, Leo Rohweln, die Arbeitsgruppenleiterin aus dem Kolchos „Nowy put“ Lydia Schorr. Die meisten Parteiorganisationen haben Dutzende solcher Aktivisten.

So muß es auch sein. Je mehr die Parteiorganisationen solche Menschen haben, desto flotter geht die Arbeit voran, desto größer werden die Resultate beim kommunistischen Aufbau sein. Und dies ist seinerseits ein Zeugnis der Reife der Grundparteiorganisation, deren immer wachsende Rolle in der Periode des kommunistischen Aufbaus in allen wichtigen Parteidokumenten hervorgehoben wird.

Ich kann aus eigener Erkenntnis behaupten, daß jeder Punkt jeder Gedanken der Thesen des ZK der KPdSU allen Werktätigen des Rayons nahe zu Herzen geht. Und als Regel sind die Menschen nach dem Bekanntwerden mit diesem historischen Dokument bestrebt, besser zu arbeiten und in den bis zur Jubiläumsernte verbliebenen Tagen noch mehr gute Wandlungen herbeizuführen.

I. DITSCHKOWSKAJA,
Sekretär des Rayonpartei-Komitees von Tschu Gebiet Dshambul

Erst vor einem Jahr wurde auf der Abteilung SMU des Petrowpawlower Trasts eine Jugendbrigade der Stuckarbeiter gegründet, die hauptsächlich aus Absolventen der berufstechnischen Lehranstalt der Stadt besteht. Jetzt arbeitet dieser Kollektiv, angeführt von Anton Mitkusch, energisch auf einem der Jubiläumsobjekte.

UNSER BILD: Fertigstellung der Aula einer Mittelschule. In der vordersten Reihe (von links) die Verputzerin Sawjalowa und der Brigadier Anton Mitkusch.

Foto: W. Antonow (KasTAG)



Kurz gemeldet

Saftige Gräser rauschen auf den Steppenweiden des Sowchos „Malkowski“, Rayon und Gebiet Kusnanski. Es hat oft geregnet. Die Gräser sind üppig. Bessere Viehweiden braucht man sich gar nicht zu wünschen.

Dies freut jeden Viehzüchter und auch Anton Heuch, der seine Herde mit besonderem Fleiß mäset. Die tägliche Gewichtszunahme der Tiere ist höher als im Plan vorgesehen war.

Ruben ARSUMANOW

Gut arbeiten die Arafischer. Sie haben seit Jahresbeginn 6 500 Tonnen Karpfen, Zander, Barbe und andere Fische über den Plan gefangen und somit ihre Verpflichtungen mehrmals überboten. Ihren Jubiläumsvorhaben kommt auch die Fischer des Saisan-Sees und des Uralflusses nah.

Eine neue Abteilung für Metallbearbeitung wurde im Alma-Ataer Werk für Handelsausrüstung in Betrieb gegeben. Die Abteilung ist mit neuesten Werkzeugen ausgerüstet.

250 Tonnen Eisenschrott lieferte in diesem Jahr der Sowchos „Leningradski“ des Gebiets Kokschtaw an die Hüttenwerke. Er will bis Jahresende noch 100 Tonnen dieses wertvollen Rohstoffes anfragen. Eifrig beteiligen sich an der Schrotterhebung die Fahrer Boris Fidinow, Erich Stieboer und Michail Gantschenko.

I. PETROW

Eine Rekorderte wurde im Scharow-Kolchos im Rayon Merke, Gebiet Dshambul, erzielt. 46 Zentner Winterernte wurden von jedem der 150 Hektar bewässerten Flächen eingebracht, die von den Mechanisatoren J. Roh, K. Abbasow und A. Satiruchin bearbeitet werden.

(KasTAG)

Auf dem Bau des Akstafnser Staubeckens — einem der größten wasserwirtschaftlichen Objekte der Republik Aserbaidschan,

Foto: ASTAG — KasTAG

Eine einträchtige Familie

Der komfortable Bus saust durch die Straße des Dorfes Michailowka — das Zentralgebiet des Kolchos „Semledelez“, Rayon Chobdinski. Am Busfenster huschen Häuser, Grünanlagen vorbei. Die Fahrgäste führen lebhaftes Gespräch.

„Sieh da“, sagt ein quicklebendiger, unruhiger Greis mit einem großen roten Bart zu seinem Nachbar. „Das Neue beginnt!“

„Ja, selbstverständlich!“ ruft der andere. „Die Zeit, Freund, tut das Ihre.“

Ich konnte nicht sofort dahinterkommen, wovon der Greis sprach und gab aufmerksam in Richtung seiner Blicke, auf die Häuser. Viele von ihnen sind durch zierliche Schnitzereien geschmückt. Da kann man seine Blicke nicht abwenden!

Der Greis entpuppte sich als Fjodor Wassiljewitsch Duntew, ein hiesiger Altersgenosse. Vater von 15 Kindern, von denen sieben im Kolchos tätig sind. Vieles erfährt ich von diesem Stammvater seiner Mechanisatorenfamilie.

„Unser Kolchos ist 34 Jahre alt, das Dorf Michailowka ist nahe an die sechzig. Ich kann mich noch gut erinnern an jene Zeit vor 20 Jahren, als in Michailowka kein einziges ordentliches Haus gab. Lehmhütten gab es dagegen in Hülle und Fülle. In den Häusern der Kolchosbauern sah es auch nicht allzu gut aus. Und jetzt, was da alles schon gebaut ist!“

Wirklich, Michailowka wächst und wird schöner! In der Kolchosverwaltung nannte man mir einige genaue Ziffern. Lehmhütten gab es früher 173. Allmählich begann man sie abzubrechen. Heute gibt es im Kolchos 310 Häuser, von denen selten eins nicht unter Schieferdach steht. Ein herrliches Kulturhaus mit einem Zuschauerraum für 400 Personen und Zimmern für Laienkunstbeschäftigten. Eine Achlassenschule, eine Arztstelle, Kauläden.

Woher das alles? Da sind im Kolchos also arbeitslustige Men-

schon, wenn sich überall solche Veränderungen vollziehen. Das Neue siegt!

„Ja, das stimmt“, sagt der Vorsitzende des Artels Emil Iwanowitsch Krämer. Ein tüchtiger Organisator. An die zehn Jahre steht er schon am Ruder der Wirtschaft. Mit Leib und Seele ist er bei der Sache.

„Wie wir emporkommen sind? Ganz einfach. Die Saatfläche betrug bei uns 6 500 Hektar. Jetzt aber haben wir 50 000. Dementsprechend vergrößerte sich auch die Getreideproduktion.“

Der Vorsitzende führt so eine Ziffer an. „Im vorigen Jahr lieferte unser Kolchos an Getreide mehr als 50 000 Pud an den Staat, statt 38 000 laut Plan. Da ist es leicht auszurechnen, welchen Gewinn das Artel dabei gezogen hat, wenn man bedenkt, daß der Staat für jeden Zentner überplanmäßigen Getreides das 1,5fache des festgesetzten Preises zahlt.“

Viel Gewinn brachte der Wirtschaft auch die Viehzucht ein. Das Artel besitzt 2 000 Stück Rindvieh, 10 000 Schafe.

Wie soll man da nicht bauen, für den Kolchos und seine Mitglieder all das Notwendige anschaffen!

Der Kolchos zählt 600 arbeitsfähige Mitglieder. Hand in Hand arbeiten auf seinen Feldern und Farmen Vertreter von mehr als 10 Nationalitäten. Alle vereinigt ein gemeinsames Ziel: der Reichtum des eigenen Kolchos und das Bestreben immer mehr Nahrungsmittel an die Heimat zu liefern.

„Ich bin Melkerin“, sagt Erna First. „Auf der Farm arbeite ich schon 16 Jahre und habe immer hohe Leistungen erzielt, verdiene auch nicht schlecht — 150, manchmal auch 200 Rubel im Monat. Wir leben in Wohlstand.“

Dasselbe können auch Ernas Freundinnen Maria Maller und Nina Schiller sagen. Die Melkerinnen sind mit ihrem Leben und ihrer Arbeit zufrieden.

Auf der Milchfarm sind alle arbeitsraubenden Vorgänge mechanisiert: das Melken, Tränken, die Futtermischung und die Entmistung des Stalles.

Auf dem Abschnitt Utesch-Saj hütet der Oberhirt Ras Kalijew seine Schafherde. Als Gehilfe arbeitet sein Bruder Kartbai. Die Herde zählt rund 780 Mutterschafe. Nicht das erste Jahr sind die Brüder als Schafzüchter tätig. Auch in diesem Jahr haben sie die Tiere erfolgreich über den Winter gebracht und einen 100 prozentigen Zuwachs an Jungvieh erzielt.

Noch eine Hirtenbrigade. Im Kolchos wird sie scherzhaft international genannt.

Der Oberhirt der Herde ist Richard First, ein Deutscher, seine Frau — eine Tschuwaschin, der Gehilfe Chajdulla Turumbajew — ein Kasache.

Lobend wird im Kolchos über den Dreher, den Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Joseph Gerbe gesprochen. Neben seinem Hauptberuf meistert Gerbe noch den Traktoristenberuf, er ist ein eifriger Nummer. Man kann ihn oft mit dem Oberingenieur Wladimir Grauer und dem Werkstatteiler Otto Schmidt sehen. In Arbeitsgemeinschaft mit ihnen hat er so manche Neuerung erarbeitet und in die Produktion eingeführt.

Von Jahr zu Jahr wächst der Kolchos „Semledelez“ und wird reicher. Sein Einkommen vergrößert sich. Schöner wird auch das Kolchosdorf Michailowka. Bald sollen hier eine Zahnklinik, ein Gemeinschaftsheim, ein Kindergarten und ein Krankenhaus errichtet werden.

Von dem kulturellen und wohlhabenden Leben der Kollektivbauern zeugt folgende Tatsache: 30 Mitglieder des Artels besitzen Personenkraftwagen „Wolza“ und „Moskwitsch“, 18 haben Motorräder.

Dem 50. Jahrestag der Sowjetunion gehen die Landwirte mit Zuversicht entgegen. Das Soll an Fleisch, Milch und Wolle wurde weit überboten. Auf den Feldern ist eine gute Ernte herangereift. Für das Vieh wird eine warme und saite Überwinterung vorbereitet.

F. MANASPOW

Gebiet Aktjubinsk

Die Wüste wird ein ertragreiches Land

Im Auftrage der Redaktion hatten die Mitarbeiter der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland, die Journalisten T. Tynybekow und J. Merkin eine Unterredung mit dem Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR, Genossen Sultan Sarsambajew.

Nachstehend bringen wir den Inhalt dieser Unterredung.

GELB — DIE FARBE DER WÜSTEN

Ein großer Teil der Landkarte der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik hat eine hellgelbe Farbe. Die gelbe Farbe ist die Farbe der Trockengebiete, Halbwüsten und Wüsten.

Südwestkasachstan grenzt an eines der größten Wüsten Mittelasiens, die Kysykum. An windstillen Tagen können selbst Schildkröten die Mittagssonne nicht ertragen und verstecken sich im Sand. Die Luft ist heißer und bewegungslos. Weit und breit sieht man nur aus dünne Schungunbüsch, verrostete Draht ähnlich.

„Was ist in diesem Sand zu tun?“ klagen die Kasachen, die in Kysykum umherziehen. „Um Vieh zu züchten, ist zu wenig Gras. Sich mit Ackerbau zu beschäftigen, fehlt das Wasser. In fruchtbarer Gegenden züchten, ist uns verboten. Es bleibt nur in die Luft zu fliegen, aber wir haben keine Flügel.“

Lebenslänglich durch die Steppen wandern würde das Volk, was Wasser bedeutet. Wo Wasser ist — ist Leben. Gibt es

kein Wasser, so kommt der Tod“, heißt es in einem alten Sprichwort.

Die einzige Bewässerungsanlage in ganz Mittelasiens war vor 50 Jahren der Kaufmannskanal. Er wurde 7 Jahre lang von mehreren Tausenden Bauern ausgehoben. Aber auf diese Weise bewässerte Ackerflächen in der Hungersteppe bekam wenig nicht jeder. Man mußte russische Staatsangehörigkeit, christliches Glaubensbekenntnis und nicht weniger als 1 000 Rubel Besitzwerte haben.

DAS GRÜNE VERDRÄNGT DAS GELBE

Zur Zeit nimmt Kasachstan den bewässerten Ackerländern nach die 2. Stelle unter den Sowjetrepubliken ein. Von Jahr zu Jahr wächst das Aufkommen an Getreide und anderen Produkten von den bewässerten Landteilen. Immer dichter wird das Netz der Bewässerungskanäle. Die gelbe Farbe der Wüste wird der grünen Farbe, der Farbe des Lebens, das Feld.

In diesem Planjahrhundert wird sich die Bewässerungsfläche in

Kasachstan noch viel schneller vergrößern als im Süden der Ukraine, wo sich die Bewässerung ohnehin in schnellem Tempo entwickelt, wie auch im Wolgagbiet und im Nordkaukasus. Besonders zu betonen ist die Bedeutung der großen Ingenieur-technischen Bewässerungsanlagen auf den Reisfeldern am Unterlauf des Syr-Darja. Noch vor einigen Jahren nannte man diesen zweitgrößten Strom Mittelasiens und Kasachstans einen „Fluß der Vergangenheit“. Hunderte lang trug er sein trübes Wasser in der Aralsee, an der Hungersteppe vorbei, wo alles nach Wasser lechzte.

SYR-DARJA — EINE LEBENSADER

In unseren Tagen ist die Syr-Darja zu einer Lebensader geworden. Immer tiefer in die Steppe ziehen sich die Kanäle, große Staubecken werden errichtet. An den Kanälen sind neue Kolchos und Sowchose entstanden, grüne Gärten und Wiesen erblüht. In den nächsten Jahren soll das fruchtbare Syr-Darja-Gebiet zu einer der größten Reiskammern der Sowjetunion werden.

Die wichtigsten Arbeiten sind schon beendet, damit die angrenzende Wüste teilweise bewässert werden kann. Eine geräumige Fläche wurde dank dem Bau des Kysyl-Orda-Staudamms der Wüste abgerungen. Diese riesige Wasserbauanlage aus Beton und Metall ermöglichte die Erschließung der Landmasse am linken Flußufer, die mehr als 100 000 Hektar ausmachen. Vom Staudamm zieht sich nun in die weit wasserlose Steppe der 200 Kilometer lange Hauptkanal.

Am Unterlauf der Syr-Darja legt man den Grundstein der nördlichen Reisanbauzone unserer Republik, der Kasalinsk-Oase. Das Kasalinsk Bewässerungswerk bietet die Möglich-

keit, die Reisanbaufläche am Aralsee bis auf 60 000 Hektar zu erweitern. Gleichzeitig erlaubt es 150 000 Hektar Weideland für Feinmilch- und Karakulschaffner mit Wasser zu versetzen.

Am Rande der Kysykum platziert das Wasser des größten Staubeckens Mittelasiens und Kasachstans — des Tschardarjinski-Staubeckens. Seine Wassermengen reichen aus, um 500 bis 600 Tausend Hektar Land zu bewässern. Aus dem riesigen Becher des Süßwasser-Sees im Roten Sand werden etwa 40 Reis-, Obst- und Weinbauwirtschaften entstehen. Das Wasser von Tschardarja nähert sich schon den Reisfeldern einer der neuen Wirtschaften, die symbolisch „Wolchod“ (Sonnenaufgang) genannt wird.

Eine weitere große Reiseaso wird 70 Kilometer von der Hauptstadt Kasachstans angelegt. Das ist das Kapschagal-Irrigationszentrum, welches das komplexeste Ausnutzen des III-Flusses ermöglichen wird. Vor dem Staudamm wird ein Staubeck mit 30 Milliarden Kubikmeter Wasser entstehen. Das Wasser dieses künstlichen Sees wird ausreichen, um 500 000 Hektar der Durro ausgesetzten Ländereien im südlichen Balchach-Gebiet zu bewässern.

DER GROSSE WASSERLEITUNGSRING

Bis jetzt sprachen wir nur von den südlichen Gebieten der Republik. Nun wenden wir uns nach Norden, über das Neulandgebiet. Hier werden ebenfalls bewässerte Oasen geschaffen. Neulich brachten die Zeitungen Meldungen über die Erfolge im Gemüsebau des Sowchos „Tschernojarski“ im Pawlodarer Gebiet. Diese Wirtschaft, deren Felder an den Irtyshgrenzen, interessiert zur Zeit viele Fachleute des Irrigationswesens.

Dort ist zum ersten Mal in der Republik die maschinelle Bewässerung durch Rohrleitungen angewandt worden. Das Wasser wird aus dem Irtysh mit mächtigen Kraftanlagen gepumpt.

In nächster Zukunft werden im Pawlodarer Gebiet, das am meisten unter Durro leidet, große bewässerte Bodenflächen entstehen. Sie werden Wasser aus dem 500 Kilometer langen Irtysh-Karaganda-Kanal bekommen. Zur Entwicklung der Irrigation im Neulandgebiet werden auch gigantische Wasserleitungen beitragen, die bis Ende des fünfjährigen Plans eine Länge von 7 000 Kilometer erreichen sollen. Sie werden mehr als 100 Sowchose mit Wasser versorgen und in Zukunft als Basis für den Bau des „Großen Wasserleitungsringes“ auf dem Kasachstan-Neuland dienen. Dieser riesige Ring wird den ganzen Norden der Republik einige Male umgürteln. In ihm wird sich das Wasser des Irtysh und der Nura, des Ischim und Tobol und mehrerer anderer Süßwasserquellen vereinigen, die Hunderte und sogar Tausende Kilometer voneinander entfernt sind.

Gleichzeitig mit dem Bau neuer Bewässerungsanlagen wird eine gründliche Rekonstruktion der alten durchgeführt. Beispielsweise erlaubt die Umgestaltung des Arys-Turkistan-Kanals im Tschirkeent Gebiet der in den ersten Nachkriegsjahren gebaut wurde, die Steigerung der Baumwollproduktion in diesem Rayon bis auf 24 000 Tonnen, d. h. um die Hälfte des „weißen Goldes“, das heute ganz Kasachstan produziert.

verbessern auch die Weiden. Die Gelehrten behaupten, daß man in der Kysykum und anderen Wüsten verschiedene Futterkulturen züchten kann, solche wie Luzerne, Gerste u. a. Die trockene Erde soll in diesem Planjahrhundert 38 000 Millionen Hektar Weideland bewässert werden, davon 4 Millionen Hektar am Unterlauf des Syr-Darja. Im vergangenen Jahr ist eine Irrigationsanlage am Fluß Kurta im Südbalchachgebiet errichtet worden. Der Bebauung so hoch wie ein zehnstöckiges Gebäude, hilft 120 Millionen Kubikmeter Wasser anzuschmelzen, was die Möglichkeit gibt, 100 000 Hektar Weiden und 14 000 Hektar Futterkulturen, Getreide- und Gemüsegärten zu bewässern. Das ist heute das größte Irrigationsobjekt in der Republik, das die Bedürfnisse der Viehzucht im trockenen Südbalchach deckt. Noch größer wird die Rolle der Bewässerung in Kasachstan in nächster Zukunft: die Republik hat große Möglichkeiten für die Entwicklung der Ackerbau auf bewässerten Flächen. Nirgends in der Sowjetunion gibt es solche Reserven für die Entwicklung der Bewässerung wie in Kasachstan.

Die Gelehrten arbeiten zur Zeit am Problem, auf welche Weise die Umleitung der Flüsse Sibiriens nach Süden zu vollziehen sei. Die Verwirklichung dieser Pläne findet ihren Ausdruck im geplanten Ob-Kasachstan-Kanal, dessen Schema man sich schon klar vorstellen kann. Die Verwirklichung dieser Projekte wird es ermöglichen, Millionen Hektar der Trockengebiete zu bewässern.

Zum Schluß sei noch auf eine weitere Reserve für die Bewässerung hingewiesen. Die Prognose-Karten der artistischen und Untergrundgewässer, die von unseren Gelehrten aufgestellt worden sind, haben von Grund auf unsere Vorstellung von der Hydro-

geologie Kasachstans verändert. Auf den ausgedehnten Flächen der Wüsten und der Trockensteppen sind etwa 70 artische Becken, zahlreiche Untergrundwasserströme entdeckt worden. Ganze Süßwasserseen und wasserreiche Flüsse unter der Erde! Außerst wichtig ist, daß die größten Mengen des Untergrundwassers im Bereich der südlichen Gebiete konzentriert sind, wo es fruchtbarste Felder, günstige Boden- und Klimabedingungen für den bewässerten Ackerbau und für die Viehwirtschaft gibt. Allein in den artistischen Becken der Mugdumuk- und Kysykum-Senken und im Westen der Wüste Betpakdala ist in der Tiefe von 200 bis 500 Metern eine Wassermenge vorhanden, die zwanzigmal so groß ist wie die Gewässer des Balchach-Sees. Diese Wassermenge genügt, um 600 000 Hektar Bodenfläche zu bewässern.

Schon in diesem Jahrfrüh werden die Gewässer der Untergrundseen und -flüsse für die Weidewässerung und für die Gründung neuer Bewässerungszone in der Sowjetunion nutzbar gemacht werden. Das sind die Perspektiven in der Entwicklung der Wasserwirtschaft in unserer Republik. Die Pläne sind überaus umfangreich. Ihre Verwirklichung wird kolossale Kapitalanlagen verlangen. Wenn 1961—1965 die Investitionen für die Irrigationsbauten etwa 25 Millionen Rubel ausmachen, so ist im neuen Fünfjahrplan für diese Zwecke eine Summe von mehr als 100 Millionen Rubel vorgesehen. Zweckmäßig und zielführend die bewässerten Bodenflächen auszunutzen, werden wir diese Ausgaben durch gute Ernten decken. Das wichtigste aber ist, daß der Sowjetmensch durch seine Arbeit die Trockensteppen der Halbwüsten und Wüsten Kasachstans verdichtet, fruchtbar, gabelreicht macht.

NEUE WASSERREICHTÖMER WERDEN ERSCLOSSEN

Wir bauen nicht nur neue Sowchose in den Steppen und Halbwüsten, sondern erweitern und

verbessern auch die Weiden. Die Gelehrten behaupten, daß man in der Kysykum und anderen Wüsten verschiedene Futterkulturen züchten kann, solche wie Luzerne, Gerste u. a. Die trockene Erde soll in diesem Planjahrhundert 38 000 Millionen Hektar Weideland bewässert werden, davon 4 Millionen Hektar am Unterlauf des Syr-Darja. Im vergangenen Jahr ist eine Irrigationsanlage am Fluß Kurta im Südbalchachgebiet errichtet worden. Der Bebauung so hoch wie ein zehnstöckiges Gebäude, hilft 120 Millionen Kubikmeter Wasser anzuschmelzen, was die Möglichkeit gibt, 100 000 Hektar Weiden und 14 000 Hektar Futterkulturen, Getreide- und Gemüsegärten zu bewässern. Das ist heute das größte Irrigationsobjekt in der Republik, das die Bedürfnisse der Viehzucht im trockenen Südbalchach deckt. Noch größer wird die Rolle der Bewässerung in Kasachstan in nächster Zukunft: die Republik hat große Möglichkeiten für die Entwicklung der Ackerbau auf bewässerten Flächen. Nirgends in der Sowjetunion gibt es solche Reserven für die Entwicklung der Bewässerung wie in Kasachstan.

Die Gelehrten arbeiten zur Zeit am Problem, auf welche Weise die Umleitung der Flüsse Sibiriens nach Süden zu vollziehen sei. Die Verwirklichung dieser Pläne findet ihren Ausdruck im geplanten Ob-Kasachstan-Kanal, dessen Schema man sich schon klar vorstellen kann. Die Verwirklichung dieser Projekte wird es ermöglichen, Millionen Hektar der Trockengebiete zu bewässern.

Zum Schluß sei noch auf eine weitere Reserve für die Bewässerung hingewiesen. Die Prognose-Karten der artistischen und Untergrundgewässer, die von unseren Gelehrten aufgestellt worden sind, haben von Grund auf unsere Vorstellung von der Hydro-

geologie Kasachstans verändert. Auf den ausgedehnten Flächen der Wüsten und der Trockensteppen sind etwa 70 artische Becken, zahlreiche Untergrundwasserströme entdeckt worden. Ganze Süßwasserseen und wasserreiche Flüsse unter der Erde! Außerst wichtig ist, daß die größten Mengen des Untergrundwassers im Bereich der südlichen Gebiete konzentriert sind, wo es fruchtbarste Felder, günstige Boden- und Klimabedingungen für den bewässerten Ackerbau und für die Viehwirtschaft gibt. Allein in den artistischen Becken der Mugdumuk- und Kysykum-Senken und im Westen der Wüste Betpakdala ist in der Tiefe von 200 bis 500 Metern eine Wassermenge vorhanden, die zwanzigmal so groß ist wie die Gewässer des Balchach-Sees. Diese Wassermenge genügt, um 600 000 Hektar Bodenfläche zu bewässern.

Schon in diesem Jahrfrüh werden die Gewässer der Untergrundseen und -flüsse für die Weidewässerung und für die Gründung neuer Bewässerungszone in der Sowjetunion nutzbar gemacht werden. Das sind die Perspektiven in der Entwicklung der Wasserwirtschaft in unserer Republik. Die Pläne sind überaus umfangreich. Ihre Verwirklichung wird kolossale Kapitalanlagen verlangen. Wenn 1961—1965 die Investitionen für die Irrigationsbauten etwa 25 Millionen Rubel ausmachen, so ist im neuen Fünfjahrplan für diese Zwecke eine Summe von mehr als 100 Millionen Rubel vorgesehen. Zweckmäßig und zielführend die bewässerten Bodenflächen auszunutzen, werden wir diese Ausgaben durch gute Ernten decken. Das wichtigste aber ist, daß der Sowjetmensch durch seine Arbeit die Trockensteppen der Halbwüsten und Wüsten Kasachstans verdichtet, fruchtbar, gabelreicht macht.

NEUE WASSERREICHTÖMER WERDEN ERSCLOSSEN

Wir bauen nicht nur neue Sowchose in den Steppen und Halbwüsten, sondern erweitern und

Kinder-Freundschaft

Jugend auf den Spuren des Oktober

Auf dem VII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands haben Torgauer Pioniere den Genossen Walter Ulbricht und Leonid Breschnew eine kleine, doch historisch denkwürdige Broschüre überreicht. Sie enthält die wichtigsten Forschungsergebnisse der Pionierfreundschaft „Nikolai Ostrowski“ von der 2. Oberschule zum Pionierauftrag „Auf den Spuren des Roten Oktober — hohe Leistungen zu Ehren der DDR“. Wie kam es dazu?

Wir sahen uns an Ort und Stelle um. „Ja, die Kinder“, hörten wir Torgauer sagen. „Was die alles ausgetüftelt haben! Kein Mensch war sicher vor ihren Spürnasen. Vor allem aber kein Dachboden, kein Keller. Überall suchten sie nach alten Zeitungen oder anderen Dokumenten. Auch Fotoalben der Eltern wurden durchkäbert. Alles, was mit dem Einmarsch der Roten Armee 1945 in Torgau zu tun hatte, wo immer über das Leben der Nachkriegsmomente etwas zu finden war, die Schüler gruben es aus.“

Im Pionierhaus trafen wir Karin, eine eifrige Spurensucherin. „Unser Material war in Flachglaskombinal. Die Betriebszeitung brachte eine Sonderausgabe mit unserer Forschungsarbeit. Irene kann über alles erzählen.“ Irene Palommel, vor einigen Monaten noch Pionier-

leiterin, heute Instrukteur der FDJ, winkt ab. „Wieso ich? Die Kinder haben die ganze Arbeit geleistet. Sie sind überall allein hingegangen, haben Interviews geführt und Briefe nach Moskau und Kiew geschrieben. In der ersten Zeit hatten die Eltern sogar ein wenig Angst, die Schularbeiten könnten über der Recherche in den Hintergrund geraten. Aber gute Leistungen auf beiden Gebieten, das war ihr Ziel. Das haben die Eltern rasch begriffen und auch kräftig unterstützt.“

Im Sommer 1966 kam ein Brief aus Kiew. Sowjetische Pioniere baten um Hilfe. Sie wollten für ihren Forschungsauftrag Namen von gefallenen sowjetischen Soldaten ermitteln, die ihre letzte Ruhestätte auf dem Ehrenfriedhof in Torgau gefunden hatten. Die Antwort wurde schnell gegeben. Und dabei entstand die Idee: Wir müßten selbst einmal nachforschen, wie das war, damals, in den Tagen der Niederschlagung des Faschismus.

Die Eltern mußten berichten über die Räumung der Stadt, über die Sprengung der Brücken; sie verzeihen nicht, die Hilfe zu erweisen, die sowjetische Armeeführer in den Stunden des Wiederaufbaus gegeben hatten, und rieten: Fragt Einwohner, die direkt mit den sowjetischen Freunden zusammengearbeitet haben.

Einer von diesen ist Bauingenieur. Herr Blüthen hatte Anteil daran, daß die Rechnung der Faschisten nicht aufging. Zwar gelang ihnen die Zerstörung der Eisenbahnbrücke über die Elbe, aber es gelang auch, die Brücke in kürzester Frist wieder aufzubauen. Herr Blüthen, in die Schule eingeladen, berichtete: „Ein Teilstück der Brücke lag mitten im Fluß. Wir hatten kaum technische Hilfsmittel zur Verfügung. Die sowjetischen Soldaten stellten uns einen Ponton zur Verfügung. Und wir versuchten, das Teilstück auf diesen Ponton zu bursieren. Es war eine Aufgabe, von der niemand wußte, ob sie gelingen würde. Rutschte die Konstruktion ab, versank sie unweigerlich in den Fluten der Elbe. Das hätte auf Monate hinaus völliges Erliegen des Eisenbahn- und Schiffsverkehrs bedeutet. Doch es klappte. Und wir, deutsche und sowjetische Helfer, fielen uns vor Freude in die Arme.“

Fragen tauchten auf bei den Schülern. Auch Amerikaner hatten zu der Zerschlagung des Hitlerfaschismus beigetragen. Hatten gekämpft gegen die deutschen Aggressoren. Heute sind die USA selbst zum Aggressor geworden, bringen ihre Soldaten Tod und Vernichtung über friedliche Orte in Vietnam, verüben sie Greuel, die denen der faschistischen Mordbr-

ner gleichzusetzen sind. Wie kam es dazu? Lehrer und Eltern mußten es den Kindern erklären, vermittelten auf diese Weise historisches Wissen. Herr Müller, Eisenbahner, Mitglied einer Patenbrigade der 6. Klasse der Oberschule, setzte sich mit seinem Martin zusammen und beantwortete geduldig die Fragen des Jungen. So wie er sprachen viele Eltern mit ihren Kindern, frischen Erinnerungen an die dunkelste Zeit des deutschen Volkes auf und wurden von ihren Kindern veranlaßt, politische Probleme der Gegenwart neu zu überdenken, sich selbst mit diesen Fragen intensiver auseinanderzusetzen. So sprang der Funke über auf die Bewohner der Stadt, die begriffen: Das, was ihre Kinder taten, war lebendiger Geschichtsunterricht, war Lernen auf neue Art. Und die Eltern lernten mit.

So wie in Torgau haben die Pioniere und FDJ-Mitglieder der ganzen Republik eine emsige Tätigkeit entwickelt. Sie folgten damit dem am 1. September 1966 vom Vorsitzenden der Pionierorganisation Werner Engst erteilten Pionierauftrag „Auf den Spuren des Roten Oktober — Hohe Leistungen zu Ehren der DDR“. Die Hauptaufgaben der Pioniere und Mitglieder der FDJ bestehen darin, in ihren Heimatstädten die revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiter-

klasse und ihre Beziehungen zur jungen Sowjetmacht zu erforschen und neue Verbindungen zu sowjetischen Pionieren zu knüpfen. Die Resonanz, die der Pionierauftrag gefunden hat, zeigen folgende Zahlen: 22 072 Pionierkollektive erforschen die revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse und die deutsch-sowjetischen Beziehungen, 24 192 Pioniergruppen und Freundschaften beteiligen sich am „Technik-Projekt 1967“ — einem Teil des Pionierauftrags, der die vielfältigen politischen und ökonomischen Beziehungen der Patenbetriebe und Heimorte mit der Sowjetunion zum Inhalt hat. An der „Galerie der Freundschaft“, einem Kinderzeichnswettbewerb unter dem Motto „Freundschaft mit der Sowjetunion sichert der Welt den Frieden“, beteiligen sich 400 000 Pioniere.

Vielzijdig sind die Initiativen der Jüngsten, wertvoll die bisherigen Ergebnisse ihrer Forschungsstätigkeit. Es bleibt jedoch noch einiges zu erforschen, ehe die Pioniere auf dem „Fest der Freundschaft“, das vom 13.—15. Oktober 1967 in Leipzig stattfindend wird, melden können: „Pionierauftrag. Auf den Spuren des Roten Oktober“ in Ehren erfüllt!“

(„Panorama“, DDR)



Im Lesesaal der Zelinograder Kinderbibliothek namens A. Gaidar war während der Woche des Buches, vom 16. bis zum 23. Juli, selten ein Platz frei. Es waren ja so viel neue schöne Bücher ausgestellt.
Foto: D. Neuwirt



Unlängst fand in Alma-Ata im Gorki-Park der Jubiläumswettbewerb der jungen Modellbauer statt.

Auf dem Bild: Die Modellbauerinnen (von links) Ljuba Tschetschulina, Nadja Gruzina und Tanja Poliwannaja
Foto: J. Kalejew

Der Aufsatz

Jetzt ruhen wir im Pionierlager. Am Lagerfeuer erzählen wir gern aus unserem Schulleben. Ich möchte auch eine kleine Geschichte erzählen, die sich in unserer Klasse zugetragen hat.

Einmal bekamen wir von unserem Lehrer das Thema „Mutti Hände“ zum Aufsatz. Den Aufsatz sollten wir am nächsten Tag bringen. In der Stunde hatten wir recht viele Wörter gelernt und wiederholt. Paulchen war in der Stunde recht „aktiv“, wir wußten aber nicht, ob er am nächsten Tag mit dem Aufsatz oder mit einer Entschuldigung kommen wird. Er war ein „Meister“ in dieser Sache. Er konnte immer sehr gut seine Faulheit entschuldigen.

Am nächsten Tag, kaum war der Lehrer in die Klasse gekommen, hob Paulchen seine Hand. Der Lehrer fragte: „Was willst du sagen?“ Paulchen sprang auf, das Pult klapperte nur so: „Wir haben heute einen Aufsatz geschrieben“. Wir glaubten alle, daß Paulchen wohl einen recht interessanten Auf-

satz geschrieben habe. Die besten Aufsätze wurden immer vorgelesen. Es war mäuschenstill, als diesmal Paulchen vorlesen durfte. Paul las recht laut: „Mutti Hände. Meine Mutti legt jetzt Prüfungen ab und hat für die Arbeit im Haus keine Zeit. Ehe sie gestern morgen wegging, sagte sie mir, daß ich Milch kaufen soll und das Geschir waschen. Doch begannen die Jungen im Hof Fußball zu spielen und ich bin doch fort. Ich habe die Milch ganz vergessen.“

Als ich am Abend nach Hause kam, wusch Mutti gerade das Geschir und auch zwei Flaschen Milch standen auf dem Tisch — Mutti vergißt niemals etwas, ihre Hände werden niemals müde.“

Der Aufsatz war ja nicht schlecht, aber ob Paulchen ein guter Sohn ist, daran zweifeln wir.

Irene PACK

Aktjubinsk

Der Tag ist ihnen zu kurz

In der Mittelschule von Kamensk arbeitet schon mehrere Jahre eine Schülerbrigade. Die Schüler machen sich hier mit Landmaschinen bekannt und erweitern ihre theoretischen Kenntnisse im Ackerbau. Viele von ihnen beziehen nach Beendigung der Mittelschule die landwirtschaftliche Hochschule.

In diesem Jahr bearbeitet die Schülerbrigade 127 Hektar Weizen, Mais, Gerste und andere Kulturen. Alle Feldarbeiten, vom Pflügen bis zur Ernte, führen die Schüler selbst aus.

Sie arbeiten nicht nur, sie erholen sich auch dabei. Ihr Feldlager befindet sich am Rand eines Waldes. Es ist gut eingerichtet. Hier gibts immer frische Zeitungen,

auch eine Bibliothek und Tischspiele stehen ihnen zur Verfügung. Abends tummeln die Schüler sich auf dem Sportplatz am Feldlager.

Liuba Perowa leitet das Redkollegium des „Kampfbatts“ und der satirischen Zeitung, und wenn die Jungen von der Arbeit kommen, versammeln sie sich erst vor den neuen Nummern ihrer Zeitungen, und die Köchin schimpft dann, daß der Borstsch kalt wird.

Um 10 Uhr sollen alle zu Bett gehen, aber der Diensthabende hat damit immer seine Mühe, niemand will so früh schlafen gehen, immer ist ihnen der Tag zu kurz.

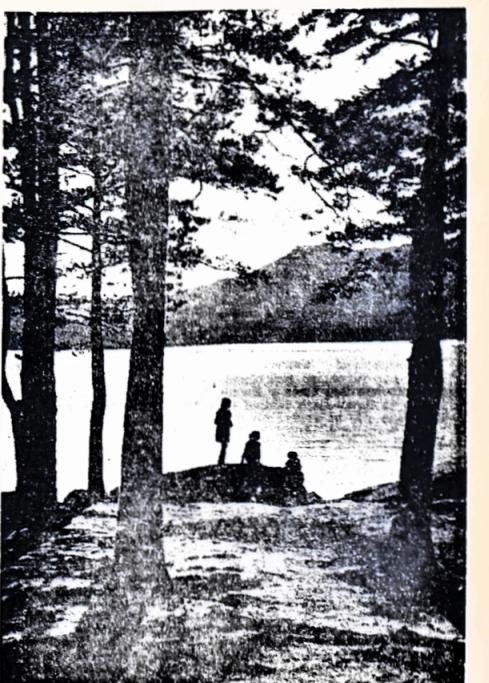
R. WAGNER
Gebiet Zelinograd

NACH ALMA-ATA

30 Schüler der 8. Klasse aus dem Sowchos „Jamschewski“ machten eine Reise nach Alma-Ata. Das waren Schüler der Klasse, die als Sieger im Wettbewerb für beste Disziplin und gute Taten anerkannt wurde.

Sie machten sich mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt, besuchten Medeo und andere malerische Ortschaften bei Alma-Ata.

F. KIRSHNER
Gebiet Pawlodar



Sommernmorgen.

Fotostudio: I. Baidukow

Gulliver bei den Liliputanern

Nach Jonathan Swift

B. Fortsetzung

Der Kaiser blieb Gulliver nichts schuldig. Er entschloß sich seinerseits, Quibus Flestrin mit einem Schauspiel zu ergötzen.

Einmal gegen Abend saß Gulliver wie gewöhnlich auf der Schwelle seines Schlosses. Plötzlich flogen die Tore von Mildendo auf und ein großer Pflanz kam heraus: voran zu Roß der Kaiser und hinter ihm drein seine Minister, Höflinge und Gardisten.

Der Zug kam den Weg einher, der zum Schlosse führte.

In Liliput herrscht eine eigenartige Sitte. Wenn ein Minister stirbt oder abgesetzt wird, wenden sich fünf oder sechs Liliputaner mit der Bitte an den Kaiser, ihnen zu gestatten, seine Hohheit durch Seitentänze aufzuheitern.

Im Hauptsaal des Palastes wird dann ein Seil so straff und hoch wie möglich aufgespannt. Das Seil ist nicht dicker als gewöhnlicher Zwirn. Danach beginnen die Tänze, Sprünge und Kurbetten.

Wer auf dem Seile die höchsten Sprünge macht und kein einziges Mal fällt, bekommt den freien Ministersitz.

Manchmal läßt der Kaiser alle seine Minister und Höflinge zusammen mit den Neulingen auf dem Seil tanzen, um die Gewandtheit der Leute zu prüfen, die das Leben regieren.

Man erzählt, daß bei solchen Bestleistungen häufig Unglücksfälle

Deutsch von Fr. BOLGER

vorkommen. Die Minister und Neulinge fallen kopfüber von Seil herunter und brechen sich den Hals.

Der Kaiser hatte beschlossen, die Tänze diesmal nicht im Palast, sondern vor Gullivers Schloß unter freiem Himmel zu veranstalten. Er wollte Gulliver durch die Kunst seiner Minister verblüffen.



Als bester Springer erwies sich der Schatzmeister Flimnap. Er sprang wenigstens um einen halben Kopf höher als die übrigen Höflinge.

Sogar der Staatssekretär Redrosal, der durch seine Geschicklichkeit im Springen und Purzelbaumschlagen in Liliput berühmt war, konnte ihn nicht übertrumpfen.

Nach den Tänzen brachte man dem Kaiser einen langen Stock. Er nahm ihn in einem Ende und be-

gann ihn sehr schnell auf und ab zu schwingen. Die Minister bereiteten sich nun zu einem Wettkampf vor, der schwieriger als das Seiltanzen war. Es galt, über diesen Stock zu springen, sobald er gesenkt war, und auf allen Vieren unter ihm durchzukriechen, sobald der Kaiser ihn gehoben hatte.

Die besten Springer und Kriecher bekamen zur Auszeichnung vom Kaiser blaue, rote und grüne Seidenfäden, mit denen sie sich umgürteten. Der beste Kriecher war Flimnap, er bekam einen blauen Faden, der zweite war Redrosal, der einen roten Faden bekam, und der dritte war Skyresch Bolgolam, der einen grünen Seidenfaden erhielt.

Gulliver schaute dem allem zu

Endlich gab der Kaiser seinen Bitten nach.

Im geheimen Rat verlas man alle Bittschriften Gullivers und beschloß, ihn freizulassen, wenn er den Eid leistete, alle Regeln, die man ihm anzeigen werde, einzuhalten. Nur der Admiral Skyresch Bolgolam, Gullivers unversöhnlichster Feind, drang wie früher wieder darauf, Quibus Flestrin nicht freizulassen, sondern hinzurichten.

Da aber Liliput sich zu dieser Zeit zu einem Kriege vorbereitete, war mit Bolgolam niemand einverstanden. Alle hofften, daß der Bergmensch Mildendo geschützt werde, wenn die Feinde die Stadt angreifen sollten. Der Kaiser befahl seinen Schreibern, auf einer großen Papierrolle mit großen Buchstaben folgenden Befehl zu schreiben:

Ich, Galbasto Momaren Eulamo Gardulo Scheffin Mully Ullly Gue, Kaiser des großen Reiches Liliput, der größte und weiseste und mächtigste aller Kaiser der Welt, gebiete allerhöchstden Bergmensch von den Ketten zu befreien, wenn er schwört, alles zu erfüllen, was wir von ihm verlangen, und zwar:

Erstens darf der Bergmensch ohne unsere Erlaubnis Liliput nicht verlassen.

Zweitens darf er die Hauptstadt weder bei Tag noch bei Nacht betreten, bevor nicht alle Einwohner in ihre Häuser gelockt sind.

Drittens werden ihm Spaziergänge nur auf großen Wegen erlaubt und wird ihm verboten, Wälder, Wiesen und Felder zu zertreten.

Viertens muß er beim Gehen immer unter seine Füße sehen, um keine Menschen und Pferde zu zertreten.

Fünftens ist ihm verboten, Liliputaner ohne ihre Erlaubnis und Einwilligung in die Hand zu neh-

men oder in seine Tasche zu stecken.

Schließlich wird er beauftragt, die Eitelkeit des Kaisers, wenn seine Hohheit irgendwohin eine dringende Nachricht oder einen dringenden Befehl zu schicken hat, von einem Ort zum anderen zu tragen.

Siebenstens muß es unser Verbündeter sein, wenn der Krieg mit der Insel Blefuskus beginnt, und muß vor allem die feindliche Flotte, die unsere Küste bedroht, vernichten.

Achtens muß der Bergmensch in seiner freien Zeit an unseren Baustellen arbeiten, wo er die schwersten Steine heben soll.

Neuntens beauftragen wir ihn, unser Kaiserreich mit seinen Schritten quer und längs abzumessen und die Zahl der Schritte zu zählen.

Golbasto Momaren Eulamo Gardulo Scheffin Mully Ullly Gue.

Palast Belfaborak, im 91. Monat unserer Regierung.

Diesen Befehl brachte Skyresch Bolgolam selbst ins Schloß. Er gebot, daß sich Gulliver auf die Erdeniederseite, seinen rechten Fuß in die linke Hand nehme und zwei Finger der rechten Hand an die Stirn und an den oberen Rand des rechten Ohres lege. So schwärmt man in Liliput die Treue. Der Admiral verlas laut dem Befehl des Kaisers und gebot dann Gulliver, Wort für Wort folgenden Eid zu wiederholen: Ich, der Bergmensch, schwöre seiner Majestät, dem Kaiser Galbasto Momaren Eulamo Gardulo Scheffin Mully Ullly Gue, dem großmächtigen Herrscher von Liliput, meinen Befehl zu erfüllen und sein großes Land gegen die Feinde zu Wasser und zu Land zu schützen.

Danach lösten die Schmiede seine Ketten, und Skyresch Bolgolam gratulierte ihm und fuhr nach Mildendo zurück.

(Fortsetzung folgt)

Ihr Traum hat sich erfüllt

Nach der Absolvierung des Balchaser medizinischen Technikums kam Elvira Herrmann in den Nurlinski Rayon, wo sie jetzt bereits 9 Jahre als Unterarzt im Kabinett für Hautkrankheiten tätig ist.

Große Achtung und Dankbarkeit genießt bei ihren Patienten die junge lebenswichtige Ärztin. Vielen hat sie mit ihrer sachkundigen Betreuung geholfen.

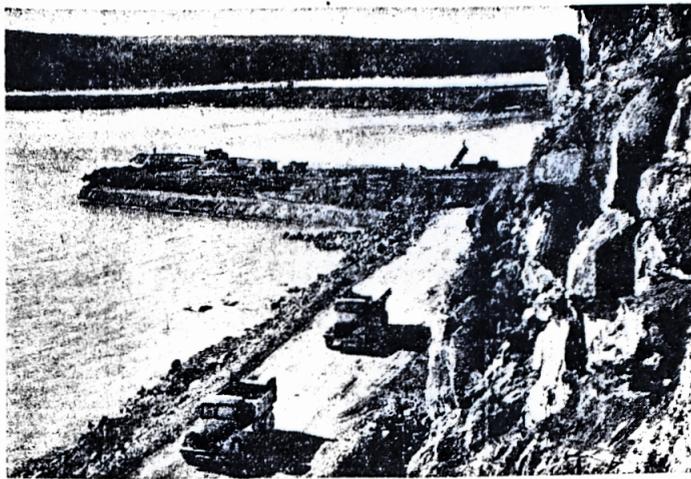
Elvira hält nicht nur in der Ambulanz Sprechstunden ab, sondern fährt auch 4-5 mal im Monat in die Sowchose und auf die entlegenen Umlandweiden, um dort an Ort und Stelle medizinische Hilfe zu leisten und prophylaktische Untersuchungen durchzuführen.

Vor kurzem machte Elvira eine Spezialisierung in Karaganda durch, womit sie ihre Kenntnisse noch mehr vervollkommnete.

Bis spät abends leuchtet in einem Häuschen der Sidhanow-Straße ein Licht hinter den Fenstern sitzt Elvira, die sich mit neuerschienenen medizinischer Literatur bekannt macht.

A. KOHLER Gebiet Karaganda.

N. KORDONSKAJA Gebiet Karaganda.



Farbige Mondkarte

Moskau. (TASS). Eine farbige Karte der sichtbaren Mondseite ist hier erschienen. Sie zeigt über 500 Gebilde des Mondes: Krater, Gebirgsketten und höchste Gipfel. Angegeben sind die Landungsstellen der sowjetischen und amerikanischen Raumstationen.

Bis jetzt bedienten sich die Wissenschaftler schwarzwelber Fotokarten. Die neue 7-Farben-Karte ist so detailliert, daß sie nicht nur den Amateurstrotronomie, sondern auch Spezialisten dienen kann.

Die Karte ist im Maßstab 1:5 000 000 hergestellt.

UST-ILIM. Einem gigantischen Zeichenbrett ähnlich, überqueren die Fangdämme die Angara im Rayon des Baus des Ust-Ilmsker Wasserkraftwerks. Die Bauarbeiter eilen zum Jubiläumstag des Großen Oktober die Vorbereitung der Baugrube für das Wasserkraftwerk fertig sein.

Foto: E. Bruchnenko (TASS)

Am Temirtau-See

Das rechte Ufer des Temirtau-Sees ist eine der malerischsten Gegenden Zentralkasachstans. Die hügelige Halbinsel ragt tief in die spiegelglatte Fläche des Sees. Das Ufer stellt ein Reich des Grüns dar. Diesen herrlichen Ort hat man den Kindern zur Verfügung gestellt. Nur einen kleinen Abschnitt dieses grünen Ufers haben die Erwachsenen für sich vorbehalten. Zwischen zwei Hügelchen in süllicher Niederung befindet sich an einer kleinen Bucht das Erholungsheim „Metallurg“. Hier erholen sich Stahlgießer und Walzwerker aus Temirtau, Kupferschmelzer aus Balchasa, Bergarbeiter aus Dsheskasagan und Karaschal. Nicht selten kommen hierher auch Gäste aus anderen Gebieten. Fast jeden Ruhetag machen hier-

her Ausflüge die Arbeiter des Kanals „Irtysch-Karaganda“. Alle Ankommenden werden hier von der Wirtschaftlerin des Erholungsheims Frieda Helnze wie erwünschte Gäste empfangen. Sie tut alles, damit die Menschen sich hier gut erholen und ihre Gesundheit verbessern können.

Viele von denen, die im Metallurg gesert, schreiben Frieda Helnze Briefe, in denen sie sich für die gute Betreuung im Erholungsheim bedanken. Wer hier einmal seinen Urlaub verbracht hätte, den lockt diese kleine Halbinsel wieder, denn der Mensch ist stets bestrebt, dorthin zurückzukehren, wo er gut empfangen wird.

A. KOHLER Gebiet Karaganda.

N. KORDONSKAJA Gebiet Karaganda.

Entdeckung Moskauer Restauratoren

Restauratoren der altrussischen Malerei stellten fest, daß ein Teil der Heiligenbilder aus der Ikonostase der Sophienkathedrale zu Nowgorod nicht im 16. Jahrhundert, wie früher angenommen, sondern um zwei Jahrhunderte früher entstanden sind. Es ist ihnen auch gelungen, den Namen des Ikonmalers zu ermitteln. Das war der Mönch Aaron.

Während des zweiten Weltkrieges führten die Hitlerfaschisten mehrere Heiligenbilder aus der Sophienkathedrale zu Nowgorod nach Deutschland weg. Nachdem die Ikonen nach Kriegsende zurückgegeben worden waren, begann man mit ihrer Restaurierung. Ein Teil der Heiligenbilder von Nowgorod wurde nach Moskau, in das Zentrallabor für Konservierung und Restaurierung von wertvollen Museumsstücken gebracht.

Hier fiel den Kunstwissenschaftlern auf, daß die Abbildungen auf den Ikonen miteinander nicht übereinstimmen. Der Vergleich der Heiligenbilder ergab, daß sie von Mettern vorgelassen Schulen gemalt worden waren. Ungewöhnlich war auch ihre Ordnung. Zusammengeordnet bildeten sie keine einheitliche zeitliche Reihe, sieben von ihnen wiesen keinen inhaltlichen Zusammenhang auf. Indessen ist es aus der Geschichte der Ikonmalerei bekannt, daß die Sujets der festlichen Reihe stets nach einem bestimmten Kanon geschaffen wurden. Viktor Filatow, ein Professor der Kunstgeschichte, Kandidat der Kunstwissenschaften und Autor vieler Abhandlungen über die altrussische

Malerei, begriff, daß hier ein Geheimnis verborgen ist. Wir besitzen fast keine Heiligenbilder aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Allemalchen von der Zeit zerstört, wurden sie in den darauffolgenden Jahrhunderten aufgefrischt und erneuert. Die Ikonenmalerei trugen auf die Ikonen häufig neue Farben auf und bedeckten sie mit den alten Abbildungen.

Die moderne Restaurierung beginnt mit dem Röntgenbild. Die Röntgenbilder machen die ursprünglichen Schichten der Malerei sichtbar. Auch diesmal wurde mit Hilfe der Röntgenuntersuchung drei Schichten der Malerei festgestellt. Damit hat sich die Vermutung der Wissenschaftler bestätigt, daß die Heiligenbilder der Ikonostase zu verschiedenen Zeiten entstanden sind.

Die Restauratoren gingen an ihre komplizierte Arbeit. Sie mußten die oberen Aufschichtungen entfernen, um die ursprüngliche Schicht zutage kommen zu lassen. Die Tage lang befaßten sich die erfahrenen Kunstmalern und Restauratoren Jewgenija Kristi, Galina Bykowa und Olga Laikowa mit der mühseligen Säuberung der Ikonen, bis eines Tages vor den Künstlern das Wunder ereignete. Ein Bestand.

Nunmehr ließ es zu ermitteln, wann die Ikonen geschaffen wurden. Hier kam die Chemie zu Hilfe. Es wurde zahlreiche Analysen durchgeführt, um den Unterschied zwischen den Ikonen festzustellen, sowie Mikroschnitte vorgenommen, um die Struktur der Malerei aufzu-

decken. Mit Hilfe von Röntgenaufnahmen wurden die Schichten von Farben verschiedener Zeitschnitte verglichen.

Auf diese Weise kamen die Forscher zu der Schlußfolgerung, daß die Heiligenbilder aus dem 14. Jahrhundert stammen.

Die Restaurierung der übrigen Heiligenbilder, die sich von der ersten Ikonen in ihrem Stil unterscheiden, hat nicht nur die Feststellung der Wissenschaftler bestätigt, sondern auch eine neue Überraschung gebracht. Bei der Säuberung eines Heiligenbildes, das die Aufschrift zum Vorschein kam, diese Ikonen hat der Herr Mönch Aaron gemalt.

Hier hatten die Künstler wirklich Glück, denn die Ikonenmalerei des 14. Jahrhunderts haben fast nie in den Ikonen ihre europäischen Wurzeln. Daher konnten wir bisher keine Vorgänger von Feofan Grek und Andrej Rubljow.

Nunmehr kennen wir den Namen der hervorragenden Ikonmalers aus dem 14. Jahrhundert, den Mönchen Aaron. Die die festliche Reihe darstellenden Heiligenbilder wurden im Jahre 1339 geschaffen und im Jahre 1508 von dem Malern Andrej Dermaljarow und Piotr Lawrentjew mit neuem ergänzt.

Valentina SAOSTROWZWA.

Obersassistentin des Unionsforschungslabors zur Konservierung und Restaurierung von wertvollen Museumsstücken. (APN)

Gelehrte aus den Autowerken

In den Autowerken Gorki arbeiten neue Kandidaten der Wissenschaften. Sie leisteten einen großen Beitrag zur Entwicklung des Automobilbaus. Ingenieur Boris Platonow, der im Werk seit mehr als 30 Jahren tätig ist, schlug eine neue fortschrittliche Technologie der Herstellung von Zylinderblöcken vor. Dieses Thema bildete die Grundlage seiner Kandidatendissertation. Der Ge-

lehrte unterbreitete mehrere wertvolle Vorschläge zur Vervollkommnung des Gleifens von Automobilteilen und ist heute Chefingenieur der Gleiberproduktion.

Ein Viertel Jahrhundert arbeitete im Werk der Gleiber Wassill Saerow. In seiner Kandidatendissertation begründete er die Herstellung von Kurbelwellen. Dank seinen Empfehlungen wer-

den in unserem Land verschleißfeste und billigere Kurbelwellen produziert.

Im Betrieb wird die Tätigkeit der Gelehrten geschätzt und gefördert. Eine große Gruppe der Autowerker bereitet sich zur Zeit auf die Prüfungen für die Bewerber um den Kandidatengrad vor. Sämtliche Ausgaben für die Ausbildung der wissenschaftlichen Nachwuchskräfte übernimmt das Werk. (APN)

SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT

Fußballspiel UdSSR—Polen

Moskau. (TASS). Der Cheftrainer der UdSSR—Fußballauswahl Michail Jakuschin hat 16 Aktive aus 9 führenden Klubs der A-Liga für die Auswahl nominiert. Sie wird am 28. Juli in dem ersten Qualifikationsspiel des Olympischen Turniers (erste europäische Gruppe) auf die polnische Nationalmannschaft in Wrocław treffen.

Der UdSSR-Auswahl, die am 25. Juli nach Warschau abgefliegen ist, gehören 8 Teilnehmer der Weltmeisterschaft in Großbritannien an. Zum 79. Mal wird der 37-jährige Lew Jaschin (Dynamo-Moskau) zwischen den Torpfosten stehen. Der Mannschaftskapitän Albert Schesternjow (SKA) (42-Länderspiele) leitet die Verteidigerreihe. Als Verteidiger spielen Ferner Valentin Afonin (SKA Rostow am Don) und Murtas Churzulawa (Dynamo-Moskau). (21 bzw. 15 Länderspiele).

Für die Läuferreihe sind Valeri Woronin (Torpedo-Moskau, 58 Länderspiele) und Josif Sabo (Dynamo-Kiew, 24 Länderspiele)

nominiert. In die Mannschaft wurde auch Georgi Sitschinawa (Dynamo-Tbilisi, 6 Länderspiele) wieder aufgenommen.

Mit Igor Tschislenko (Dynamo-Moskau, 38 Spiele), Eduard Malafajew (Dynamo-Minsk, 25 Spiele) und Anatoli Bartidsewskij (Nefjanik-Baku, 22 Spiele, 13 Tore) treten in den Stürmerreihen drei Teilnehmer der Weltmeisterschaften in England an. Da sich Anzor Kawasaschwill eine Verletzung zugezogen hatte, wurden in die Auswahl Jurj Pselintschinow (Pachtakor-Taschkent, 2 Spiele) als Reservetorwart aufgenommen. Neulinge der Nationalmannschaft sind der Verteidiger Guram Schowrebrow (Dynamo-Jesskow) und der Stürmer Alexej Jesskow (SKA Rostow am Don). Der Verteidiger Alexander Lenow (Torpedo-Moskau) hatte sieben Mal mit der Auswahl der UdSSR gespielt.

Nach der Fußball-Weltmeisterschaft haben sich die Mittelstürmer Eduard Strelzow (Torpedo-Moskau) und Anatoli Byschew (Dynamo-Kiew) gut bewährt,

Eduard Strelzow beteiligte sich an 30 Länderspielen und schoß 21 Tore. Anatoli Byschew hat nach 8 Länderspielen drei Tore auf seinem Konto.

Das Rückspiel UdSSR—Polen findet am 4. August in Moskau im Zentralen Lenin-Stadion nach dem felerlichen Schluß der vierten Jubiläumsspartakladi der Völker der UdSSR statt.

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser am 26. Juli

- 19.00—Fernsehnachrichten
19.10—„Die Sibirier arbeiten auf neue Art“. Dokumentarfilm
19.30—„Das Rätsel von Sikatschi-Aljana“. Dokumentarfilm
19.50—Sendungen des Zentralen Fernsehstudios

- am 27. Juli
19.00—Fernsehnachrichten
19.10—„Telegraph und Fernsehen im Dienst der Metallurgie“. Ein populär-wissenschaftlicher Film
19.30—„Wie schützen wir die Arbeit“. Sendung aus dem Zyklus „Mensch, Gesetz, Leben“
19.50—„Wilkommen, touristisches Mekka“. Landeskundliche Sendung
20.20—„Studentenbau-67“. Sendung für die Jugend
21.20—„Filmmens-Almanach“ Nr. 19
22.00—Sendungen des Zentralen Fernsehstudios

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройдшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stz.10.
Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 17-50, Information — 17-55, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Redaktionsschluss: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНШАФТ»
ИНДЕКС 6514

г. Целиноград.
Типография № 3



Der Fräser Johann Peters aus der Halle Nr. 2 der Balchaser Fabrik für Bearbeitung von Buntmetallen erfüllt in diesen Tagen sein Tagelohn zu 125 Prozent. Diese Leistung widmet er dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht.

UNSER BILD: Johann Peters Foto: D. Neuwirt

Die Reise der Frau Margarete

Das Glück wurde vom Krieg zerstört. Wie ein Feuersturm braste er ins Dorf herein, das in den korreklichen Steppen des Gebiets Nikolajew lag. Die Hiltersoldaten suchten alle Höfe und Schuppen ab, schleppten Schweine, Hühner und Schafe weg, nahmen alles, was man nehmen konnte. Die Menschen mußten nachher ein Hungerdasein fristen.

Wie viele andere Familien, war auch die Familie Himmelpach von den Okkupanten im Jahre 1943 in die polnische Stadt Poznan gebracht und bei ihrem Rückzug weiter nach Deutschland verschleppt worden. Die Sowjetsoldaten befreiten dann Frau Margarete und ihre Tochter Erna. Darüber aber, wohin der Krieg Johann Himmelpach und seinen Sohn Michael verschlagen hatte, war lange Jahre nichts bekannt. Erst nach sieben Jahren fand der Vater und Sohn einander in Westdeutschland wieder. Sie lebten nun zusammen und begannen mit dem Bau eines Eigenheims. In ihrem Haus fühlten sie sich dann wie in ihrer Heimat.

Mit verhaltener Angst wartete Michael auf das Wiedersehen mit seiner Mutter — er hatte sie aufgefördert, zu ihm zu übersiedeln. Wie sollte er sie auch, wenigstens höflichkeitshalber, nach einer 23jährigen Trennung nicht einladen? Dabei hatte er Angst. Denn die Mutter überlebte sich der Sohn, lebt nicht irgendwo, sondern in der Sowjetunion, in der Zitadelle des Kommunismus. Da beginnt die Frager: Warum, wozu, wieso? Mit einem Wort, er bekam bei der in der BRD herrschenden „Demokratische“ große Bedenken. Michael blickte sich darum, ob die Ankunft der Mutter nicht sein Wohlergehen bedrohen würde.

Der Weg von Friedland bis Wahnheim führt über München. Der Zug legt diese Strecke in einigen Stunden zurück. Frau Margarete ersuchte,

sich ihren Sohn Michael in Gedanken vorzustellen. Jetzt ist er bereits 40. Wie ist er, ihr liebster, einziger Sohn? Natürlich der schönste, der beste, der zärtlichste.

Wahnheim. Johann Himmelpach umarmt seine Gattin, und sie begeben sich zum Wagen. Mein, der Sohn läuft der lieben Mamma nicht mit offenen Armen entgegen, er tritt nur unschlüssig von einem Fuß auf den anderen. Die Mutter streckte ihre Hände nach ihm aus, rief: „Mein Sohn!“ und fühlte eine Schwere im ganzen Körper — vor Müdigkeit, von Nervenanstrengung und weil das Gesicht ihres Sohnes nicht vom Sonnenglanz der Freude überstrahlte, sondern von einer Grimmelmasse vertehrt war. Das zartfühlende Herz der Mutter fängt die feinsten Regungen der Stimmung des Sohnes auf. Freut er sich nicht? Ist er durch etwas beunruhigt?

Na also, rein in den Wagen“, murmelte Michael und ließ den Motor an... „Da war auch schon sein Haus, von außen gepulchelt und bequem“, erinnert sich Frau Margarete und wischt die Tränen aus den Augen. „Als wir in den Hof hineinfuhren, ging der Sohn in die Garage, der Mann — aus Hofort, und ich blieb wartend stehen. Wo ist denn die Schwiegermutter?“, fragte ich mich. Sie war nicht einmal der Begrüßung herausgekommen. Endlich lud mich ins Haus ein. Beim Abendessen fragte der Sohn nach Erna, nach den Verwandten, ich erzählte, wie es ihnen geht. Am Tisch war man bemüht, einander nicht in die Augen zu schauen. Dann ging der Sohn zu Bett, ohne mich gefragt zu haben, wie ich den Krieg überlebt habe und wie es mir jetzt geht. Sagte nicht einmal „Mama“ zu mir, und war dabei immer so ein gutes Kind gewesen. Ich klage nicht über den Sohn, es

wäre eine Sünde, ist er doch mein Kind. Was ist mit ihm geschehen? Nur noch ein Kind, das ich zu einer schlechten Mutterin...“

EINE angespannte Woche ging vorüber. Einmal kam der Sohn von der Arbeit zurück, noch ein wenig freundlich zu der Mutter. Frau Margarete war darüber nicht wenig froh und dachte nicht anders, als daß sich der Sohn an sie allmählich gewöhne. Nun können sie freundlich sprechen. Michael schaute aber weg und stieß hervor: „Geh mit dem Vater ins Altersheim...“

„Wodurch habe ich denn so ein hartes Los verdient?“, fragte ich. „Bin ich hier überflüssig? Habe mein ganzes Leben lang gearbeitet, bin auch jetzt noch kräftig genug, kann den Enkel pflegen, und das Essen kochen, und die übrige Wirtschaft besorgen. Ich bin ja noch gar nicht so alt. Wozu hast du mich denn überhaupt herkommen lassen?“

Auch der Vater war empört, doch der Sohn ließ sich nicht erbitten. Michael meinte es so: Den Alten allein kann man nicht loswerden, zusammen mit der Mutter aber könnte er doch ins Altersheim gehen. Dann wäre er Herr im Hause.

Michael war von der Leidenschaft der Bereicherung, von der Proffschuck befallen. Wer wen übervorteilt, eine solche Moral predigen hier diejenigen, die seit dem Sturz des Hitlerreiches westlich der Elbe wohnen. Wie für so viele von ihnen, sind auch für ihn politische Bindelheit, bürgerliche Demagogie standhalten, mit der die Abreisenden in den Amtehlen gespickt werden. Die Beamten des Meldebüros, an das sich Frau Margarete mit der Bitte wandte, ihr den sowjetischen Paß zurückzugeben, äußerten sich mit bissigen, äußerlich höflichen Worten. Sie suchten ihr ihren Wunsch auszureden, wogegen sie, ob sie keine Angst vor der Rückkehr

DER Abschied war noch kühler als das Wiedersehen. Der Sohn und die Schwiegermutter kamen nicht zum Bahnhof. Frau Margarete wurde nur von ihrem Mann verabschiedet.

„Ich fuhr im Zug“, erzählt Frau Himmelpach, „und hatte immer Angst, man würde mich zurückschicken, die Adresse stand ja in der Vermerk: „Zum ständigen Wohnort abgereist“. Aber alles ging, Gott sei Dank, gut! Als ich die sowjetische Erde betrat, wurde es mir gleich leichter ums Herz. In Brest habe ich freigeatmet. Es kam ein junger, fröhlicher Mann, schaute mich freundlich an und sagte: „Hier haben sie ihren Paß und ihre Fahrkarte. Oma, Glückliche Reise!“ So netlich es mir, Alten, zumute war, so qualende Gedanken auch meinen Kopf bohrten, war ein solches Verhalten für mich doch eine große Erleichterung. Jetzt weiß ich aus eigener Erfahrung, daß es in der Bundesrepublik viele gibt, die wegfahren möchten, und auch, wie schwer das zu machen ist.“

ZWEIHALB Monate verbrachte sie im Hause ihres Mannes und ihres Sohnes, und jeder Tag war für sie peinlich und qualvoll. Einmal hatte die Geduld ein Ende; sie lehnte das bedrückende Angebot, in englische, französische, auf dem Asphalt stampften die benagelten Stiefel der Bundeswehrsoldaten.

IM Tabakzuchtswowchos „Alma-Atinsk“, wohin Frau Margarete zurückkehrte, empfing man sie sehr warm. Ihre Landsleute brachten ihrem Müdigkeit Verständnis entgegen, während sich über ihre Erzählung niemand besonders wunderte. Im Sowchos erkennt man wohl die türkischen Pläne des Roten Kreuzes, und seine Provokationen erleiden Flakko. Hier einige Auszüge aus dem Briefchen, die an die Redaktion adressiert sind:

„WERTE REDAKTION, ich bin 65 Jahre alt, Mutter von 5 Kindern, die sind alle groß und verheiratet. Mein Mann Hardt Paul wurde von den Okkupanten an die Front geschickt, kam in Gefangenschaft und lebt gegenwärtig in der BRD. Meine Kinder erzog ich mit Hilfe unseres Staates. Sie arbeiten im Kolchos „Plamja revolvuz“. Von meinen Mann kamen Pakete mit Lebensmit-

teilen, Stoffen und verschiedenen Kleinigkeiten. Wir dachten, er schickt sie uns nach Möglichkeit selbst. Jetzt ist es uns klar, daß es das Rote Kreuz der BRD ist, das uns die Pakete schickt und dabei unautontere Ziele verfolgt. Das letzte Paket habe ich an das Rote Kreuz der BRD zurückgegeben.

Ich möchte hiermit meine Empörung und meinen Protest gegen die Aktionen des Roten Kreuzes der BRD zum Ausdruck bringen.

Lydia HARDT, Dorf Kapal, Rayon Aksu.“

Hier ein anderer Brief aus demselben Dorf:

„WERTE REDAKTION, wir beschlossen, durch ihre Zeitung unseren Protest dem Roten Kreuz der BRD auszudrücken, das aus unserem Nationalgefühl Kapital schlagen will und uns Pakete mit Waschestücken angeblich von unserem Vater Martin Adler schickt, den der Krieg nach Westdeutschland verschlagen hat. Es stellt sich heraus, daß sich hinter dem Rücken unseres Vaters unsere Feinde zu verbergen suchen. Nachdem wir es verstanden hatten, schickten wir im Februar d. J. die Pakete an das Rote Kreuz der BRD zurück.

Meine Mutter I. Adler bekommt eine Rente. Alle Angehörigen unserer Familie arbeiten und brauchen keine materielle Hilfe. Die Herrschaften aus der BRD brauchen sich um uns nicht zu kümmern, sie sollen lieber für ihre eigenen hilfebedürftigen Bürger sorgen.“

Otto und Else ADLER“

WERTE REDAKTION, ich bin 65 Jahre alt, Mutter von 5 Kindern, die sind alle groß und verheiratet. Mein Mann Hardt Paul wurde von den Okkupanten an die Front geschickt, kam in Gefangenschaft und lebt gegenwärtig in der BRD. Meine Kinder erzog ich mit Hilfe unseres Staates. Sie arbeiten im Kolchos „Plamja revolvuz“. Von meinem Mann kamen Pakete mit Lebensmit-

teilen, Stoffen und verschiedenen Kleinigkeiten. Wir dachten, er schickt sie uns nach Möglichkeit selbst. Jetzt ist es uns klar, daß es das Rote Kreuz der BRD ist, das uns die Pakete schickt und dabei unautontere Ziele verfolgt. Das letzte Paket habe ich an das Rote Kreuz der BRD zurückgegeben.

Ich möchte hiermit meine Empörung und meinen Protest gegen die Aktionen des Roten Kreuzes der BRD zum Ausdruck bringen.

Lydia HARDT, Dorf Kapal, Rayon Aksu.“

Hier ein anderer Brief aus demselben Dorf:

„WERTE REDAKTION, wir beschlossen, durch ihre Zeitung unseren Protest dem Roten Kreuz der BRD auszudrücken, das aus unserem Nationalgefühl Kapital schlagen will und uns Pakete mit Waschestücken angeblich von unserem Vater Martin Adler schickt, den der Krieg nach Westdeutschland verschlagen hat. Es stellt sich heraus, daß sich hinter dem Rücken unseres Vaters unsere Feinde zu verbergen suchen. Nachdem wir es verstanden hatten, schickten wir im Februar d. J. die Pakete an das Rote Kreuz der BRD zurück.

Meine Mutter I. Adler bekommt eine Rente. Alle Angehörigen unserer Familie arbeiten und brauchen keine materielle Hilfe. Die Herrschaften aus der BRD brauchen sich um uns nicht zu kümmern, sie sollen lieber für ihre eigenen hilfebedürftigen Bürger sorgen.“

Otto und Else ADLER“